

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

1. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schrift-
leitung Hütte und Schacht zu richten.

Anfang September 1925

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht,
sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 15

Die neue französische Note.

Wenn dieses Blatt in die Hände des Lesers gelangt, ist die Antwort Frankreichs auf die letzte deutsche Note in der Sicherheitsfrage bekannt. Was darin stehen wird, wissen wir jetzt schon aus Auslassungen englischer und französischer Zeitungen. Man wird mit freundlichen Worten von neuem auf den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund dringen und den Kernpunkt der Sicherheitsfragen im französischen Sinne regeln, d. h. also in der Weise, daß Frankreich, bestenfalls auch England, bestimmen, wann ein böswilliger Angriff vorliegt und dann ihre Rechte aus dem Vertrage gegen uns geltend machen, während wir vollständig rechtlos sind und bestenfalls auf den Völkerbund verwiesen werden, wo wir für unsere Wünsche niemals Gehör finden werden. Briand hat dem englischen Standpunkt der Gegenseitigkeit des Vertrages lediglich die Konzession gemacht, daß er mit Deutschland auf einer Konferenz verhandeln will. Ob das eine große Bedeutung hat, müssen wir abwarten. Etwas befremdlich klingt es jedenfalls, daß nicht uns zuerst diese Antwortnote vorgelegt, die doch nur England, Frankreich und Deutschland angeht, sondern allen möglichen Staaten bis in den fernsten Osten hinein, die gar nichts damit zu tun haben. Amerika hat das auch bereits richtig empfunden und erklärt, es mache auf der Konferenz nicht mit. Europa solle die Sicherheitsfrage allein regeln.

Die brennende Frage der internationalen Verschuldung an Amerika ist durch ein belgisch-amerikanisches Schuldenabkommen von neuem ins Rollen gebracht. Danach muß Belgien den Amerikanern seine Schulden innerhalb 62 Jahren auf Heller und Pfennig bezahlen, und zwar die vor dem Waffenstillstand gemachten ohne Zinsen, die nach diesem Zeitpunkt aufgenommenen mit 3 bis 3½ v. H. Zinsen. Dabei hat es, — was sehr wichtig ist, — Amerika abgelehnt, die Zahlungsverpflichtungen Belgiens von dessen Einkünften aus dem Dawes-Plan abhängig zu machen.

In Marokko soll jetzt die große französische Offensive gegen Abd el Krīm beginnen, damit man noch vor Eintritt der Regenzeit, Mitte Oktober, damit fertig ist. Eine gewaltige Heeresmacht ist aufgestellt worden, um den tapferen Freiheitskämpfer niederzuzwingen, der sich keinen schmachvollen Friedensbedingungen beugen will. Er verteidigt seine Heimat und seine Freiheit. Vielleicht schlägt hier die Wage des Weltgerichtes einmal nach der richtigen Seite aus.

Der zweite große Freiheitskampf wird in China gekämpft. Dort stehen offenbar auch große Dinge bevor. Zunächst hat China vor dem ihm in dem Washingtoner Abkommen zugestandenem Recht Gebrauch

gemacht und seinerseits die sogenannten Mächte zu einer Zollkonferenz auf den 26. Oktober eingeladen, und zwar in seine Hauptstadt Peking. Damit hat das große Reich der Mitte bewiesen, daß es seinerseits die Initiative ergreifen und sich so oder so mit seinen Bedrückern auseinandersetzen will. — Einen zweiten Schritt, der von Energie zeugt, hat China getan, indem es eine neue Verordnung zur Regelung

der internationalen Schifffahrt erlassen hat, in der englischen und japanischen Schiffen verboten wird, chinesische Häfen anzulaufen. Der britische Generalkonsul hat dieses Vorgehen als gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung bezeichnet.

Leider weiß man immer noch nicht recht, wer eigentlich in China entscheidend bestimmt. Es kommen Nachrichten, die den Tod Tschangsolins melden; andere wieder wissen von der Anwesenheit russischer Armee-Instrukteure zu berichten. Wer das Heft in Händen hat, ist leider nicht zu sehen. Hoffentlich nicht die Bolschewiken; sonst wäre dieser Freiheitskampf des chinesischen Volkes umsonst gekämpft.

Der Terror treibt im Sowjetlande immer noch seine Blüten. Neuerdings sind in Leningrad 48 Personen ohne Gerichtsverfahren erschossen worden, darunter „verehentlich“ ein Deutscher. Es soll sich um eine anti-bolschewistische Erhebung gehandelt haben.

Andererseits lehnen jedoch die Bolschewiken zu guten, alten kapitalistischen Sitten zurück, wie folgende Moskauer Nachricht zur Genüge beweist: „Die „Iswestija“ veröffentlicht in Nr. 162 eine Verordnung des Exekutivkomitees und des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion vom 10. Juli ds. Js. nebst Ausführungsbestimmungen und die Zuteilung von Tantiemen in staatlichen, auf kommerzieller Grundlage organisierten Unternehmungen.

Die Verordnung nebst Ausführungsbestimmungen sieht eine Tantiemenzuteilung an Verwaltungsmitglieder, sowie Angehörige des leitenden administrativen und technischen Personals vor, die zur Rentabilität des Unternehmens und zur Herabsetzung der Herstellungskosten der Erzeugnisse beigetragen haben. Die Gesamtsumme der Tantiemen darf 2 v. H. des Gewinnes nicht übersteigen.

Die Verteilung der Tantiemen unter den Verwaltungsmitgliedern erfolgt durch den Obersten Volkswirtschaftsrat oder die zuständigen Volkskommissariate der Sowjetunion bzw. der Bundesrepubliken. Die Verteilung der Tantiemen unter dem in Frage kommenden Personal erfolgt in Übereinstimmung mit den zuständigen Gewerkschaften durch die Verwaltungen des betreffenden Unternehmens unter Benachrichtigung des zuständigen Volkskommissariats.

Wie paßt so etwas zur vielgerühmten kommunistischen Wirtschaftsreform? —
Rein edle Bos.



Blick ins Weite.

Nach einem Orig.-Holzschnitt von H. Wallenberg-Elberfeld.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Am 1. September ist ein Jahr vergangen, seit der vielgenannte Dawes-Plan in Kraft getreten ist. Man kann nicht behaupten, daß er uns eitel Freude und Fortschritt auf wirtschaftlichem Gebiete gebracht hat. Genüht hat er eigentlich nur politisch, indem er an die Stelle politischer Betrachtungsweise die wirtschaftliche setzte und so das habgierige und siegerwahnsinnige Frankreich hinderte, wie Lloyd George es einmal ausdrückte, von der Ruhr nicht nur die Milch, sondern auch das Fleisch zu nehmen. Wirtschaftlich hat uns dieses erste Jahr des Dawes-Planes an den Rand des Abgrundes gebracht. Trotz des Verlustes von 13 v. H. des Reichsgebiets, 10 v. H. der Bevölkerung, 30 v. H. der Steinkohlen-, 68 v. H. der Zinkförderung, 74,5 v. H. der Eisenerze-gewinnung, etwa 90 v. H. der Handelsflotte und des Verlustes von mehr als 28 Milliarden Goldmark an Auslandsguthaben, will man jedes Jahr Milliardenbeträge aus unserer Wirtschaft herauspressen. Dieses erste Jahr war dazu noch ein Jahr der „Schonung“. Wie soll es erft werden, wenn uns die ganze Wucht dieses wirtschaftlichen Hinterbeils trifft! Dabei stehen wir schon jetzt nicht mehr weit von dem Zusammenbruch. Bei jeder Tonne geförderter Kohlen aus dem Ruhrgebiet werden 1,50 Mk. zugelegt, die Höchsten arbeiten nur mit 60 v. H. ihrer Leistungsfähigkeit, die Gesamtproduktivität unserer Handelsbilanz beträgt schon im ersten Halbjahr 1925 fast so viel wie im ganzen schlechten Jahr 1924. Täglich hören wir von neuen Stilllegungen und Einschränkungen. Wo soll das hinaus? Ist es nicht höchste Zeit, daß dieser Plan einmal revidiert wird? Unter Hergabe unseres Lebkens aus der Wirtschaft, durch Er-drosselung der Betriebe mit Steuern, ist es gelungen, bisher das zu leisten, was geleistet werden mußte. Lange kann das nicht mehr dauern, sonst verbluten wir.

★

Der Fall der Aga-Werke in Berlin hat nicht geringes Aufsehen erregt. Die Einzelheiten sind aus den Zeitungen bekannt. Dr. Edmund Stinnes, der zweite Sohn von Hugo Stinnes, hatte die Aktienmehrheit der Aga-Werke, die als Automobilwerke gut beschäftigt waren. Er konnte die fälligen Löhne nicht aufbringen. Die Banken weigerten sich einzuspringen, weil sie dafür gute Gründe zu haben glaubten. Daher schenkte Dr. Edmund Stinnes ein großes Aktienpaket der Arbeiterkraft des Werkes, die jedoch bis heute das Geschenk auf den Rat der Spitzengewerkschaft nicht angenommen hat. Der „Vorwärts“, das sozialdemokratische Hauptorgan, schreibt dazu folgendes:

„Wir halten uns an die Tatsache. Die erste Tatsache ist der Stand des Unternehmens. Die Verpflichtungen der Aga im Dezember 1924 betrugen 6,5–5 Mill. Mark, die Aktiven 5 Mill. Mark. Heute stehen 12 Mill. Mark Schulden nur 9 1/2 Mill. Mark in bar gegenüber. Die Liquidität war im Dezember schlecht, heute ist sie noch schlechter. Die zweite Tatsache ist, daß Herr Stinnes der Belegschaft der Aga Löhne schuldet. Es ist immerhin eigenartig, daß anstatt fälliger Löhne Aktienpakete geschmacklos angeboten werden. Waren die 2 Mill. Mark Aga-Aktien nicht veräußert? Hat Herr Stinnes etwa vergeblich den Versuch gemacht, sie zu verkaufen? Warum wird das Unternehmen nicht für den Verkauf dieser Aktien wieder flott gemacht? Herr Edm. Stinnes begibt sich der Aktienmehrheit, entledigt sich der Verantwortung. Will er etwa auch die Funktion des Vorsitzenden des Aufsichtsrats, die er ausübt, auf den Betriebsrat übertragen? Will er die Verantwortung für die Beschaffung von Betriebskrediten von sich auf den Betriebsrat abwälzen? Wir sehen in seinem Vorgehen weder ideale Ziele noch die Absicht einer grundsätzlichen Neuorganisation der finanziellen Verfassung des Unternehmens, sondern lediglich einen Schachzug im Kampf um die geschäftliche Existenz. Die Belegschaft der Aga hat gar keinen Grund, mit der Annahme dieses Angebots zu eilen. Es gibt Geschenke, die gefährlich werden können.“

Man darf gespannt sein, wie diese Sache sich weiter auswirken wird. Vielleicht ist dann, wenn der Leser dieses Blatt in die Hand nimmt, bereits eine Lösung gefunden. Das Wichtigste ist jedenfalls, daß ein deutsches Werk, das gut geht, auch Deutschland erhalten bleibt und nicht, wie es scheint, in ausländische Hände übergeht.

★

Es ist so, als ob deutscher Erfindergeist wieder einmal zur rechten Zeit uns vor dem Allerschlimmsten bewahren sollte. Das Problem, aus Kohle flüssige Betriebsöle zu gewinnen und so die Kohlenkrise auf dem Weltmarkt zu lösen, scheint gelöst zu sein. Nach zwölfsährigen wirtschaftlichen und technischen Studienarbeiten hat Generaldirektor Prof. Dr. Bergius in Heidelberg sein Verfahren der „sogenannten“ Verflüssigung der Kohle so weit entwickelt, daß das Problem als technisch gelöst gelten kann. Das Bergiusverfahren besteht, vollständig ausgedrückt, in der Verlagerung von Wasserstoff an Stein- oder Braunkohle; durch die äußerst starke Temperatur — etwa 400 Grad —, die in dem Kessel, in dem die Hydrierung vor sich geht, erzeugt wird, addiert sich der Wasserstoff ohne weiteres der Kohle. Die neu entstehenden Kohlenwasserstoffe sind von geringem spezifischen Gewicht und flüssig. Die Öle, die bei diesem Vorgang entstehen, sind in der Hauptsache solche mit niedrigem Siedepunkt, die zum Betrieb von Benzinmotoren geeignet sind, außerdem Schweröle für Dieselmotoren. Die ungeheuren Perspektiven, die sich aus dieser neuen epochenmachenden deutschen Erfindung eröffnen, werden auch dem Laien klar, wenn man hört, daß aus einer Tonne Kohle sich durchschnittlich eine halbe Tonne Öl gewinnen läßt. Kohlenreiche Länder werden also in Zukunft ihren Bedarf an Benzin, Schmierölen und Treibölen aus ihren eigenen Beständen decken können.

1000 Mark

sind weniger wert, als Gesundheit und volle Arbeitskraft. Darum achte jeder auf seine und seiner Mitarbeiter Sicherheit bei der Arbeit, wie es die nachstehend Genannten getan haben, die dafür eine

Belohnung

erhalten haben.

- 1) 50 Mark der Anstreicher Wilhelm Trifojus vom Eisen- und Stahlwerk Hoeß in Dortmund für umsichtige und erfolgreiche Hilfe, die er einem Mitarbeiter in höchster Gefahr des Absturzes von einer Hallenkonstruktion leistete;
- 2) 50 Mark der Apparatewärter Karl Kettler von demselben Werke für die mit eigener Gefahr verknüpfte Rettung eines Verunglückten aus einem Winderhizer, in den Gas eingeatmet war;
- 3) 50 Mark der Vorarbeiter Wilhelm Burkant der August Thijssen-Hütte, Gewerkschaft, in Ham-born für Befreiung und Rettung eines Kranführers aus der Gefahr des Verbrennens im Kranführerstand, wo durch eine brennende Zigarette Pukwolle und dadurch die Kleider des schlafenden Kranführers entzündet worden waren;
- 4) 50 Mark der Schweißer Karl Schnitzlerling der „Phoenix“ A. G. in Hoerde, der unter eigener Lebens-gefahr einen Mitarbeiter vor dem Ueberfahrenwerden be-wahrte;
- 5) 30 Mark der Rangierer Paul Mooren der „Phoenix“ A. G. in Ruhrort und
- 6) 30 Mark der Rangierer Fritz Schüller vom Has-per Eisen- und Stahlwerk in Haspe aus ähnlicher Veranlassung;
- 7) 35 Mark der Gasstocher Nikolaus Fischer der Ma-nnesmannröhrenwerke in Hüdungen, weil er einem Mitarbeiter, dessen Kleider in Brand geraten waren, dadurch wirksame Hilfe leistete, daß er den Gleitenden auf-hielt, ihn zu Boden warf und dann mit den Händen das Feuer erstickte;
- 8) 30 Mark der Lokomotivführer Julius Billekens der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Neide-riß für außerordentlich umsichtiges und geistesgegenwärtiges Handeln, als beim Verfahren einer mit flüssigem Eisen gefüllten Pfanne auf abschüssigem Gleise unvermutet eine ge-fährliche Lage entstand, die leicht zu einem schweren Unfall führen konnte;
- 9) 25 Mark der Arbeiter Liebert Phoeß der „Phoenix“ A. G., Abteilung Düsseldorf-Röhren- und Eisenwalzwerke in Düsseldorf,
- 10) 25 Mark der Bohrer Johann Gerken der Gute-hoffnungshütte in Sterkrade,
- 11) 25 Mark der Dreher Heinrich Eiter der Rom-bacher Hüttenwerke, Abteilung Concordia-hütte in Bendorf,
- 12) 25 Mark der Arbeiter Hermann Reif der Rheinischen Stahlwerke in Hilden,
- 13) 25 Mark der Bankarbeiterin Gertrud Rugeß,
- 14) 20 Mark der Hobler Wilhelm Reinders,
- 15) 20 Mark der Radreifenroller Gustav Beyer, der Fried. Krupp A. G. in Essen,

sämtlich für entschlossenes und erfolgreiches Eingreifen bei Unfällen von Mitarbeitern an Maschinen, Apparaten u. dgl. durch rechtzeitige Beseitigung der Gefahr.

Die Unfälle müssen weniger werden,

wenn jeder dem Beispiel der Genannten folgt, auf die Gefahr zu achten, und immer daran denkt:

„Gesundheit ist der größte Reichtum!“

Hütten- und Walzwerks-

Berufsgenossenschaft.

Bis die technischen Vorbereitungen für die Umstellung der deut-schen Industrie auf das Berginsche Verfahren erledigt sind, können zwar noch einige Jahre — (Prof. D. Fischer vom Mülheimer Kohlenforschungs-institut meint 5–10 Jahre) — vergehen. Aber es ist nun doch ein Hoffnungsschimmer da, und wir brauchen nicht zu verzweifeln, daß es uns später einmal besser geht, wenn wir nur jetzt nicht in den Abgrund stürzen.

★

Ein weiterer Sieg deutscher Technik ist aus folgendem zu er-sehen: Die Siemens-Schubert-Werke haben bekanntlich vor einiger Zeit der irischen Regierung einen umfassenden Entwurf für die Elektrifizierung des Freistaates Irland eingereicht. Es handelt sich hierbei um den Ausbau der Wasserkraft des Shannon-Flusses, um die Erzeugung von etwa 90 000 PS, sowie um die Verteilung der erzeugten Energie von 288 Millionen Kilowattstunden im Jahr über das gesamte Gebiet des Freistaates.

Der Ausbau der Wasserkraft ist der Siemens-Bauunion über-tragen worden. Die endgültigen Verträge sind vor einigen Tagen in Irland zum Abschluß gelangt.

Luz.

Etwas vom Kautschuk.

Als im Jahre 1536 durch die Erzählungen des Spaniers Fernandes d'Orviedo y Balbas Europa zum ersten Mal von einem eigenartigen Ballspiel der südamerikanischen Indianer erfuhr, bei dem sie sich aus dem Milchsaft gewisser Bäume gewonnener Bälle bedienten, ahnte noch niemand, welch große Bedeutung einmal diesem Naturprodukt zukommen werde. Auch nachdem der französische Seefahrer La Condamine im Jahre 1745 die erste Probe mitgebracht hatte, wußte man noch nicht viel damit anzufangen.

Der Kautschuk ist in dem Milchsaft einer ganzen Reihe tropischer Bäume in Form feiner Tröpfchen enthalten. Die europäischen Volksmilcharten gehören der gleichen Pflanzenfamilie an. Den besten Kautschuk — kurz „Para“ genannt — liefern die brasilianischen Heveabäume, die seit Anfang dieses Jahrhunderts auch in riesigen Plantagen auf Ceylon und in Niederländisch-Indien angebaut werden. Auch Deutschland besaß in seiner früheren Kolonie Ostafrika vielversprechende Kautschukplantagen. Die Abseidung aus dem Milchsaft wird meist durch Räuchern oder Ansäuern bewirkt, wodurch eine Gerinnung eintritt. Die Weiterverarbeitung des in den verschie-densten Handelsformen auf den Markt kommenden Rohkautschuks erfolgt heute noch fast ausschließlich in Europa und in den Vereinigten Staaten von Nord-amerika.

Die ersten Versuche zur industri-ellen Verwertung des Kautschuks blieben entweder in den Anfängen stecken oder beschränkten sich auf einige Artikel, die wirtschaftlich noch keine Rolle zu spielen vermochten. Erst die Erfindung des Amerikaners Goodyear im Jahre 1840 ermöglichte es, die Eigenschaften des Rohkautschuks so zu verändern, daß er nun zu den verschiedensten Zwecken brauchbar war. Die Erfindung, die heute noch für die technische Verarbeitung grundlegend ist, besteht im wesentlichen darin, daß der Kautschuk — nach geeig-neter Vorbehandlung — auf Walzen innig mit Schwefel gemischt und dann auf 140° erhitzt wird. Man bezeichnet diesen Vorgang, bei dem beträchtliche Mengen Schwefel auf-genommen werden (bei Weichgummi 2–7%, bei Hartgummi bis 40%) als Vulkanisation, und zwar im engeren Sinne als Heißvul-kanisation. Die Kaltvulkanisation beruht auf der Eigenschaft des Chloräthylens (einer Flüssigkeit), den Kautschuk schon bei gewöhnlicher

Temperatur durch Schwefelabgabe bis zu einer gewissen Tiefe in ähnlicher Weise zu verändern, wie dies bei der Heißvulkanisation geschieht.

Der Rohkautschuk, der bei gewöhnlicher Temperatur elastisch ist, läßt sich in der Wärme formen, schneidet und mit anderen Stoffen zusammenfugen. Bei 0° ist er hart wie Holz. In vulkanisiertem Zu-stand hat er die Biegsamkeit verloren, doch ist er, wenn man von Hartgummi absteht, wesentlich elastischer und allgemein gegen Luft und Chemikalien beständiger geworden. Wir kennen keinen Stoff von größerer Zug- und Druckelastizität. Diese wert-vollen Eigenschaften eröffnen ihm vorher ungeahnte Verwendungsmöglichkeiten, die D. Bendix in launiger Weise einmal folgendermaßen gekennzeichnet hat:

Was der Mensch sich denken kann, Das kann er jetzt von Gummi han!

Die Vulkanisation ist, wie so manche Erfindung, gerade zur rechten Zeit gekommen. Denken wir z. B. an das Auto-mobil! Niemals hätte es diesen Siegeszug durch die Welt antreten können, wenn ihm nicht durch Einführung des Gummireifens „die Wege ge-ebnet“ worden wären. Der Laie vertritt häufig den Standpunkt, daß diejenige Gummiqualität vorzuziehen sei, die nur aus Kautschuk und Schwefel besteht. Diese Auffassung ist irrig. Es gibt eine ganze Reihe anorganischer und organischer Stoffe, die — in geeigneten Mengen-verhältnissen und in feiner Verteilung — dem Kautschuk bei der Fabrikation zugeführt, seine Verwertungsfähigkeit noch steigern. Manche Zusätze dienen auch lediglich als Füllstoffe und Streckungs-mittel und wirken so verbilligend. Es ist unredt, solche geredten Sorten ohne weiteres zurückzuweisen. Es wäre volks-wirtschaftlich als Verschwendung zu be-zeichnen, wenn eine Ware, die beispiels-weise mit 33% Kautschuk, Rest Schwefel und Füllstoffe, ihren Zweck vollkommen erfüllt, aus reinem Kautschuk hergestellt würde. Wir finden von bekannten Stoffen in Gummiwaren je nach Verwendungs-zweck: Mennige, Bleiweiß, Zinkweiß, Lithopone, Eisenoxyd, Aektaf, Kreide, Gips, Magnesia, Kieselgur, Talkum, Ton, Glas- und Bimssteinpulver, außerdem Öl, Harz, Wachs, Paraffin, Asphalt, Teer, Ruß und schließlich auch Altgummi

und aufgearbeiteten Gummiabfall. Diese Aufzählung ist keineswegs vollständig.

Künstlicher Kautschuk ist zum ersten Male im Jahre 1909 von den deutschen Chemikern Hofmann und Harries her-gestellt worden. Der im Kriege auch im großen hergestellte sogenannte

Auch der krumme Nagel hat Materialwert! Wirf ihn nicht fort!

Aus dem Lande Andreas Hofers.

Von Dipl.-Ing. Sieger, Hörde.



Wie oft schon bin ich zur Sommerzeit aus dem dunsti-gen, vom heißen Atem der Kohle erfüllten Industrie-gebiet geflüchtet in die reine weiße Welt des Hoch-gebirges, um in der Stahlluft der Berge die Seele reinzuwaschen von allem Erdenstaub, von ihren schnee-beladenen Häuptern mir Erbauung, Glück und Freude zu holen. Aber nie hat mir die Sehnsucht nach den ewigen Bergen heißer im Herzen gebrannt, als unmittelbar nach dem unseligen Kriege, der mir vier Jahre lang die Freuden meines geliebten Berg-sports vorenthalten hatte. Ganz besonders zog es mich in jenes Gebiet der Alpen, das unbeachtet seines kerndeutschen Charakters von den „Sie-gerern“ als Judaslohn dem Verräter hingeworfen worden war — in den Gottesgarten unseres deutschen Südländes.

Von seinen Naturschönheiten will ich einiges berichten, von frohen Bergfahrten und seligem Schauen und von den Eindringen, die die Not unserer schwergeprüften Brüder mir tief in die Seele grub. Willst Du einen Streifzug durch das geeignete Sonnenland mitmachen, willst Du die Stätten kennen lernen, wo kernhaftes Volkstum und Stärke der Gesinnung zu Hause sind, wo das Wort Vaterland noch nicht ein leerer Begriff ge-worden ist, so folge mir. Nicht über den Brenner, jenen uralten Wande-rweg, den die Sehnsucht nach dem Süden so manchen Deutschen gehen ließ, will ich Dich führen, damit sich das Herz Dir nicht frampfe, wenn Du dort oben die italienische Tricolore wehen siehst und die Faust sich nicht halle, wenn italienische Föllner die Paß- und Gepäckkontrolle vornehmen. Ueber den eisigen Höhen der Stubai- und Oetzta-ler Alpen will ich Dich in das Herz von Tirol geleiten. Ungleich größer dünkt mir der Genuß, wenn wir eben noch über die weiten Gletscherfelder geschritten und von firschnöhen Gipfeln beglückende Aussicht gehalten, wenn wir vor wenigen Stunden erst, uns freuend einer kühnen Tat, am wärmenden Ofen einer Alpen-

herberge gelessen, und nun, umschmeichelt von leicht schürfenden lauen Winden, einziehen in die rebenumrankte Laube, wo der Tischländer im Glase winkt.



Das Zunderhütt.

An einem schönen Augustmorgen hatte mich die elektrisch betriebene Stubaitalbahn in angenehmer, aussehender Fahrt nach Zulpes ge-bracht. Rüstig ausbreitend strebte ich von hier zu Fuß meinem nächsten Wanderziel, der Dresdenerhütte, zu. Zur Rechten erheben sich über wald-

Methylkautschuk hat über die schlimmste Kautschuknot hinweggeholfen, wenn er auch dem Naturkautschuk an Güte noch nicht gleichkam. Heute ist letzterer wieder so billig zu haben, daß die Herstellung künstlichen Kautschuks sich nicht mehr lohnt. Immerhin sollte er als eine Großtat deutschen Forschergeistes unvergessen bleiben.

Betrachtungen über die wirtschaftliche Lage der deutschen Eisenindustrie.

II.

Wir haben in der vorigen Ausgabe unserer Werkzeitung einige Betrachtungen angestellt über die wirtschaftliche Lage der deutschen Eisenindustrie, und uns insbesondere mit der Frage der Erzeugung und des Bedarfs an Eisen beschäftigt; wir haben ferner auf die Schwierigkeiten hingewiesen, in denen sich die Eisenindustrie heute befindet und schließlich die Notwendigkeit eines ausreichenden Zollschutzes für diesen Gewerbezweig dargelegt.

Von ähnlicher Bedeutung wie die Zollfrage ist für die Eisenindustrie und ebenso für unsere gesamte Wirtschaft überhaupt die Steuerpolitik. Was auf diesem Gebiet in den letzten Jahren geleistet wurde, ist ungeheuerlich und findet die schärfste Mißbilligung der weitesten Kreise. Die deutsche Volkswirtschaft hat im Jahre 1913 an Reichs-, Staats- und Gemeindesteuern rund 4,4 Milliarden Mark, 1924 aber 10,2 Milliarden Goldmark aufgebracht; das heißt, die deutsche Verwaltung kostet heute 2 1/2 mal soviel als im Frieden. Der Haushaltsplan für 1925 sieht sogar eine Summe von 12 Milliarden Goldmark vor! Demzufolge ist auch die steuerliche Belastung der einzelnen Werke gegenüber der Friedenszeit entsprechend höher geworden; dafür einige Beispiele:

Ein größeres Hüttenwerk mit annähernd 10 000 Arbeitern zahlte 1913 an Steuern ungefähr 760 000.— Mark, 1924 dagegen mußten trotz verringerten Umsatzes ungefähr 2,2 Millionen Mark entrichtet werden. Ein Konzern mit ungefähr 19 000 Arbeitern hatte im Jahre 1913 eine steuerliche Belastung von ungefähr 800 000.— Mark, im Jahre 1924 dagegen trotz kleineren Umsatzes eine solche von 4,4 Millionen Mark. Auf die Tonne Rohstahl berechnet, machte die steuerliche Belastung 8,6 Mark aus.

Ein großer Konzern, der über 50 000 Menschen beschäftigt, hatte 1913 an Steuern einen Betrag von rund 3 Millionen Mark zu zahlen; 1924 mußten trotz verringerten Umsatzes nicht weniger als 10,6 Millionen Mark entrichtet werden.

Ein Konzern mit ungefähr 23 000 beschäftigten Personen hat im Jahre 1913 Steuern in Höhe von 2,09 Millionen Mark zu entrichten, 1924 dagegen den Betrag von 6,99 Millionen Mark. Im Jahre 1913 machten die Steuern 18,8% vom Gewinn aus, im Jahre 1924 dagegen unter Zugrundelegung des nicht erreichten Friedensgewinnes 89,8%.

Bei einem großen Konzern mit 48 000 Arbeitern wurden in der Vorkriegszeit 3,72 Millionen Mark an Steuern gezahlt, 1924 dagegen trotz erheblich verringerten Umsatzes und obwohl ein Gewinnüberschuß kaum erzielt war, 11,4 Millionen Mark.

Daß die große Steuerbelastung auch in den Selbstkosten der Werke zum Ausdruck kommen und die Wettbewerbsfähigkeit der Erzeugnisse verringern muß, versteht sich von selbst. Eine außerordentlich bedenkliche Folge dieser Steuerpolitik ist schließlich, daß durch sie nicht nur die noch zur Verfügung stehenden Betriebs-

mittel stark beschneitten werden, sondern daß auch jeder Ansaß zur Kapitalneubildung, die wir doch für eine gesunde Wirtschaft dringend benötigen, mit Gewalt unterdrückt wird.

Sie muß seitens der Wirtschaft mit äußerstem Nachdruck gefordert werden, daß im Haushalt des Reichs, des Staates und der Gemeinden endlich wieder der Geist der Sparsamkeit einzieht, daß die Ausgaben auf ein erträgliches Maß zurückgeführt und schließlich nicht mehr Steuern erhoben werden, als zur Deckung des äußersten Bedarfs erforderlich ist.

Wichtige Gesetzesänderungen.



Der Reichstag hat neuerdings einige die Arbeitnehmer unmittelbar berührende Gesetze erlassen, von denen wir die wichtigsten Bestimmungen wiedergeben.

1. Invalidenversicherung.

Durch Gesetz vom 28. Juli 1925 sind die Bestimmungen über die Invalidenversicherung in einigen Punkten abgeändert worden. Mit Wirkung ab 28. September 1925 sind für die Versicherten nach der Höhe des wöchentlichen Arbeitsverdienstes folgende Lohnklassen gebildet:

Klasse	1 bis zu 6 Reichsmark	2 von mehr als 6 bis zu 12 Reichsmark	3 " " " 12 " " 18 " "	4 " " " 18 " " 24 " "	5 " " " 24 " " 30 " "	6 " " " 30 Reichsmark.
An Wochenbeiträgen werden erhoben:	in der Lohnklasse 1 25 Reichspfennig	" " " 2 50 "	" " " 3 70 "	" " " 4 100 "	" " " 5 120 "	" " " 6 140 "

Während im allgemeinen die Beiträge zur Hälfte vom Arbeitgeber und zur Hälfte vom Arbeitnehmer zu zahlen sind, muß der Arbeitgeber ab 1. August 1925 die vollen Beiträge für Lehrlinge und für solche Versicherte entrichten, deren wöchentliches Entgelt 6 Reichsmark nicht übersteigt.

Eine auf Grund der erhöhten Beiträge vorgesehene Erhöhung der Leistungen an die Rentenempfänger tritt ab 1. August 1925 ohne besonderen Antrag ein.

2. Angestelltenversicherung.

Durch das gleiche Gesetz ist mit Wirkung ab 1. September 1925 die Versicherungspflicht der Angestellten ausgedehnt. Es sind folgende Gehaltsklassen gebildet:

Klasse	A bis zu 50 Reichsmark monatlich	B von mehr als 50 bis zu 100 Reichsmark monatlich	C " " " 100 " " 200 " "	D " " " 200 " " 300 " "	E " " " 300 " " 400 " "	F " " " 400 Reichsmark
--------	----------------------------------	---	-------------------------	-------------------------	-------------------------	------------------------

Sorgfältige Werkzeugbehandlung ist halbe Arbeit!

dunklen Sockel die reihengrauen Felsblöcke der Kalkfögel, die der Landschaft ein dolomitarziges Gepräge verleihen. Bald tauchen im vergletscherten Talschluch der wilde Freiger und die Pfaffengruppe auf, deren blinkende Schneefelder einen überaus wirkungsvollen Gegensatz zu den warmen Farben der wie Kulissen sich verschiebenden Talschänge im Vordergrund. Das war ein langes, schönes Wandern im hochdurchrauschten Tale, bis ich zur Dresdener Hütte kam. Die Hütte — oder sagen wir, um keine falschen Vorstellungen zu erwecken, richtiger das Berggasthaus — hatte, wie immer an schönen Tagen, Massenbesuch zu verzeichnen, und wer nicht frühzeitig eingetroffen war, um sich ein Bett zu sichern, der mußte sich damit abfinden, die Nacht auf dem Fritschlager mit soviel anderen Bergbegeisterten in Gardinenpackung zu verbringen. Aber das sind Unbequemlichkeiten, die man in Erwartung des kommenden Schönen mit Gleichmut hinnimmt. Früh am anderen Morgen, ehe der Massenaufbruch vor sich geht, bin ich auf den Beinen; dem Zuderhütt gilt mein Streben. Ueber den Fernaufseher*) geht es zuerst auf den „aperen Pfaffengrat“, dann nach Ueberwindung einer Raumlucht, d. h. einer tiefen Spalte, die sich beim Uebergang vom wärmeren Fels auf den Gletscher durch Abschmelzen des letzteren bildet, über den Sulzenaufseher an den prächtigen, im reinsten Weiß erstrahlenden Nordabstürzen des Zuderhüttels vorbei zum Pfaffenattel, von wo die fein geschwungene Firnschneide zum höchsten Punkt der Stubai Eiswelt hinaufführt (3511 Meter). Eine großartige Rundschau lohnt die Beschwerlichkeit des Aufstiegs. Ringsum eine Welt von leuchtender Wunder, voll Größe u. Kraft, erst in ungemessenen Weiten verirrt sich das Auge im violettroten Duf der Ferne. Nachdem ich mich sattgesehen hat der herben Pracht dieses eindrucksvollen Bildes, mache ich mich an den Abstieg zur Sildesheimer Hütte. Eine ausgiebige Rast auf dem jonnidurwärmten kurzbuschigen Rasen neben der Hütte wird dazu benutzt, ihre herrliche Umgebung zu malern, dann beuge ich mich wieder unter der Last des Rudhads und auf steinigem Pfade gehts durch das Winddächel hinunter nach Sölden, einer vielbesuchten Sommerfrische im Dögtal, die mit ihren einfachen Häusern und den flachen Dächern den Typus

eines echten Tirolerdorfes darstellt. Es wurde mir ordentlich schwer, von den freundlichen Wirtsleuten, die uns vielverlästerte Reichsdeutsche glaubten mit besonderem Wohlwollen behandeln zu müssen, loszukommen, als ich anderntags der Dögtaler Alpe entlang wieder bergwärts wanderte. Kurz oberhalb Sölden nimmt das Dögtal hochromantischen Charakter an. Der Weg führt eine Zeitlang an steilen Felswänden entlang, hoch über einer tiefen Schlucht, durch die der aufgeregte Bach seine schäumenden Wasser mit donnerndem Toben hindurchzwängt. Und zuweilen gewahren wir hoch auf dem äußersten Klippenrand eine einsame Bergföhre, die in haarstarken Umrissen sich vom tiefblauen Himmel abzeichnet und gewichtig den von frischen Bergwinden bewegten Wipfel zur Tiefe neigt, die vom ewigen Kampfe der Naturgewalten widerhallt.

In einer Stunde ist Zweifelftein erreicht, jener Ort, wo sich das Dögtal in das Gurgler- und Ventertal „wiezelt“ d. h. gabelt. (Fortf. folgt.)



Das Dögtal oberhalb Sölden.

Für freiwillige Beitragsentrichtung werden die Klassen G und H gebildet.

Der Monatsbeitrag beträgt:

in der Klasse	A	2 Reichsmark
" " "	B	4 " "
" " "	C	8 " "
" " "	D	12 " "
" " "	E	16 " "
" " "	F	20 " "

der freiwillige Monatsbeitrag in der Beitragsklasse G 25 Reichsmark, in der Klasse H 30 Reichsmark.

Für Versicherte, deren monatliches Entgelt 50 Reichsmark nicht übersteigt, sowie für Lehrlinge, hat der Arbeitgeber ab 1. Juli 1925 die vollen Beiträge zu entrichten.

Auch hier ist mit der Beitragserhöhung eine Erhöhung der Leistungen verbunden, die ab 1. Juli 1925 ohne besonderen Antrag erfolgt.

3. Steuerabzug vom Arbeitslohn

Ferner hat der Steuerabzug vom Arbeitslohn durch das Einkommensteuergesetz vom 10. August 1925 eine Neuregelung erfahren. Die neuen Vorschriften finden erstmalig auf den Arbeitslohn Anwendung, der für eine nach dem 30. September 1925 erfolgende Dienstleistung gewährt wird.

Von dieser Zeit an bleiben vom monatlichen Arbeitseinkommen steuerfrei:

als steuerfreier Lohnbetrag	50 Mark
zur Abgeltung der Werbungskosten	15 "
zur Abgeltung der Sonderleistungen	15 "

insgesamt 80 Mark

Dieser steuerfreie Betrag wird vom gesamten Monatsarbeitsverdienste abgezogen. Von dem sich dadurch ergebenden Restbetrage bleiben weiter steuerfrei für die Ehefrau und jedes zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende minderjährige Kind 10 v. H., mindestens aber für die Ehefrau und das erste Kind monatlich je 10 Rentenmark

für das zweite Kind	20 "
für das dritte Kind	40 "
für das vierte und jedes weitere Kind	50 "

Von dem die steuerfreien Beträge übersteigenden Arbeitslohn hat der Arbeitgeber 10 v. H. als Steuer einzubehalten und an das Finanzamt abzuführen. Der auf den Arbeitslohn entfallende Steuerbetrag wird überhaupt nicht erhoben, wenn er 0,50 M monatlich nicht übersteigt.

Durch diese Neuregelung ist eine erhebliche Steuerermäßigung bzw. Steuerfreiheit für kleinere Lohn- und Gehaltsempfänger gewährleistet, die eine größere Familie zu versorgen haben.

Drinnen und draußen.

Gesundheit und Arbeit

Ausstellung für Gewerbehygiene und Unfallverhütung in Essen vom 13. bis 30. September.



Nachdem es die Verhältnisse der Stadt Essen gestattet haben, im Jahre 1925 wieder ihre Ausstellungstätigkeit aufzunehmen, hat sie geglaubt, die letzte ihrer drei großen Ausstellungen in diesem Jahre in den Dienst der sozialen Hygiene stellen zu sollen, ein Plan, der ihr schon seit Jahren vorwebte. Dieser Plan der Stadt Essen hat die Unterstützung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene gefunden, jener deutschen Fachorganisation, in der sich die obersten Reichs- und Landesbehörden, die Unternehmerverbände, die Gewerkschaften, die Träger der öffentlichen Versicherungen (Berufsgenossenschaften und Krankenkassen) und ihre fachtechnischen Organe, führende technische und industrielle Verbände und die deutsche Wissenschaft zur Förderung der gewerbehygienischen Forschung in weitem Sinne und zur Verbreitung der Erkenntnisse dieser Forschung in der Öffentlichkeit vereinigt haben.

Es erschien daher zweckmäßig, aus dem großen Gebiet der sozialen Hygiene das herauszugreifen, für das im rheinisch-westfälischen Industriebezirk bei den großen Industriegruppen und der zahlreichen arbeitenden Bevölkerung dieses Bezirks besonderes Interesse vorausgesetzt werden darf, nämlich das der gewerblichen Hygiene und Unfallverhütung, weiterhin auch der Betriebswohlfahrt und der Arbeitswirtschaft.

Es haben sich daher die Stadt Essen und die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene im Einklang mit den zuständigen fachtechnischen Kreisen, den Behörden, der Industrie und den beruflichen Organisationen zur gemeinsamen Durchführung der ersten deutschen gewerbehygienischen Fachausstellung zusammengeschlossen, die durch Sachkenner aus Industrie und Wissenschaft zusammengestellt und den Namen Gesundheit und Arbeit tragen wird. Die Ausstellung „Gesundheit und Arbeit“ wird das Gebiet der gewerblichen Hygiene und Unfallverhütung in folgender Gliederung vorführen:

Abteilung 1. Allgemeine Gewerbehygiene und Unfallverhütung. a) Allgemeines: 1. Statistische Einführung. 2. Anatomische Einführung. 3. Organisation der Unfallverhütung und Unfallverhütungsbildpropaganda. 4. Beleuchtungshygiene. 5. Erste Hilfe. 6. Betriebswohlfahrt und verwandte Einrichtungen. 7. Gefährlicher Arbeiter. b) Gewerbehygiene: 1. Staub und Entstaubung. 2. Atemschutz und Augenschutz. 3. Temperatur und Feuchtigkeit. c) Unfallverhütung:

1. Maschinenschutz. 2. Unfallsichere Werkzeuge. 3. Schutzvorrichtungen an elektrischen Anlagen. 4. Sicherungen beim autogenen Schweißen und Schneiden und elektrischen Schweißen. 5. Unfallschutz im Baubereich.

Abteilung 2. Hygiene und Unfallverhütung im Bergbau und Hüttenwesen. a) Hygiene und Unfallverhütung im Bergbau: 1. Berufskrankheiten der Bergleute. 2. Statistische Angaben über Unfälle, insbesondere Explosionen. 3. Bewetterung. 4. Beleuchtung und Schlagwetteranzeiger. 5. Schieferarbeit. 6. Berieselung und Gesteinstaubverfahren. 7. Grubenrettungswesen. b) Hygiene und Unfallverhütung im Hüttenwesen: 1. Gefahren des Kohlenorgans und ihre Bekämpfung. 2. Gaschutz- und Wiederbelebungsgeräte. 3. Transport von Lasten durch Hebezeuge und Werksbahnen. 4. Durchführung der Unfallverhütung.

Abteilung 3. Arbeitswirtschaft und Arbeitseignung. Gelegentlich der Ausstellung wird eine Reihe von Tagungen die Bedeutung der Fragen der Gewerbehygiene und Unfallverhütung besonders betonen. Zugleich mit der Ausstellung wird die vom 13. bis 15. September stattfindende Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene eröffnet werden.

Gartenbau und Kleintierzucht.

Das Jungtiersterben in den Kaninchenhaltungen.



Ein sehr gefährliches Unheil in der Kaninchenzucht ist das berüchtigte Jungtiersterben, das namentlich in der heißen Jahreszeit aufzutreten pflegt und unter den Jungtieren verheerend wirkt.

Die 8 bis 12 Wochen alten Jungkaninchen sterben plötzlich der Reife nach ab, und der Züchter steht täglich mit nachdenklichem Gesicht vor seinen Stallanlagen, ohne irgendwelche Anhaltspunkte oder Erklärungen dafür zu finden. Die Tiere können kurz zuvor noch wohl und munter sein, um bald darauf unter trampfhaften Zuckungen oder ähnlichen Begleiterscheinungen zu verenden. Ganze Bestände gehen auf diese Weise zugrunde und stellen nicht selten den Zuchterfolg des ganzen Jahres in Frage, wenn nicht der Züchter rechtzeitig Vorbeuge trifft.

Eine eigentliche Krankheit ist das Jungtiersterben nicht, vielmehr sind hier falsche Pflege und Behandlungsweise oder auch verschiedene Krankheiten, vor allen Dingen aber wohl Fehler bei der Fütterung als Ursache anzusehen.

Viele Züchter lassen sich noch immer dazu verleiten, ihren Jungtieren, sobald sie von der Mutterhäsin genommen sind, Grünfütter in unbeschränktem Maße zu verabfolgen. Trotzdem nicht abgelehnt werden darf, daß Grünfütter für unsere Kaninchen im allgemeinen das beste Futter ist, darf aber auch nicht außer acht gelassen werden, daß erstens das Grünzeug in der sommerlichen Zeit außerordentlich reich an Säften ist, die der junge, zarte Körper des Jungkaninchens nicht im Uebermaß aufnehmen kann, und zweitens, Jungtiere im Alter unter drei bis vier Monaten sich nicht ausschließlich von Kräutern ernähren können, weshalb eine regelmäßige Beigabe von Brot und vor allen Dingen von Heu unerlässlich bleibt.

Setzt das Jungtiersterben ein, entziehe man vorerst sämtliches Grünfütter und gebe nur Heu, Brot usw. in den Stall. Ferner Sorge man für eine gründliche Sauberhaltung der Ställe.

Bei Jungtieren ist vor allem darauf zu achten, daß es den Tieren bei Grünfütterung nicht möglich ist, sich auf das Grün zu setzen, weil es sich alsdann nicht nur erhöht, sondern auch leicht beschmutzt werden kann; beides würde Trommelsucht oder dergleichen zur Folge haben. Aus diesem Grunde sollte in allen Jungtierställen, überhaupt in den ganzen Stallanlagen eine geeignete Rausche zur Aufnahme des Grünzeuges vorhanden sein.

Lehtsin kommt beim Jungtiersterben noch der Umstand in Betracht, daß die Jungkaninchen im Alter von 8 bis 12 Wochen ihre erste Haarrung durchzumachen haben und begreiflicherweise während dieser doppelt empfindlich sind.

Eine genügend lange Sägezeit (mindestens 8, wenn möglich 10 Wochen) ist erforderlich, um die jungen Tiere kräftig und gegen schädigende Einflüsse aller Art widerstandsfähig zu machen.

Salat, Spinat, Runkelblätter sind Gift für die Jungkaninchen, wie auch betautes oder nasses Gras usw. für jedes Kaninchen sehr gefährlich ist.

Bei richtiger Wartung und Fütterung wird das Jungtiersterben niemals als Massenerscheinung auftreten, es sei denn, daß Seuchen ihren Einzug halten.

Das Ausbrechen der Früchte. Daß an frisch gepflanzten Bäumen keine Früchte gebildet werden dürfen, das leuchtet wohl den meisten Gartenbesitzern ein, daß aber auch an älteren Bäumen unter Umständen Früchte auszubrechen sind, das erscheint ihnen Sünde. Aber dennoch ist solches notwendig. Unbedingt ist es erforderlich bei reichem Behang an Busch- und Formobst, sowie bei hochstämmigen Stachel- und Johannisbeeren. Daß den Bäumen der Behang manchmal selbst zu viel wird, deuten sie dadurch an, daß sie selbst einen Teil der eben gebildeten Früchte abstoßen. Mit Bedauern schaut der Baumfreund zu, statt den Baum in seinem Selbsterhaltungstrieb zu unterstützen. Wohl bringt der Baum seine Früchte, die er behält, zur Reife, aber, die Menge geht auf Kosten der Größe der einzelnen Früchte. Beim Busch- und Formobst ist es uns doch um große, schöne Tafelfrüchte zu tun; diese können wir nur erzielen, wenn an jedem Ansaß allerhöchstens zwei Früchte sitzen bleiben. Alles andere muß weg. Das Wegnehmen muß bei einem Baum nicht auf einmal, sondern nach und nach erfolgen, sonst kommt der Baum durch übermäßigen Säftedruck zu sehr ins Wachstum.

Tomaten entblättern. Es ist grundsätzlich, schon im Sommer die Tomatenpflanzen mehr oder minder ganz zu entblättern. Die Blätter nähren die Früchte! Sinn hat das Entblättern nur in der Nähe vollausgebildeter Früchte, auf daß diese nun unter der Sonnenbestrahlung besser und schneller ausreifen können. Es ist unnötig, solche Blätter zu entfernen, die ausgebildete Früchte nicht befeuchten. Dagegen ist es gut, die Pflanzen im Herbst zu entblättern, damit, noch bevor der Frost kommt, auch die nicht vollausgebildeten Früchte nach Möglichkeit ausreifen können.

*) Gletscher werden in Tirol „Ferner“ genannt.

Turnen und Sport

Austritt der D. T. aus dem D. R. A.



Der Reichspräsident.

Der Reichspräsident und den am 1. März 1925 in der Stadt Dortmund im Reichsausschuss für Leibesübungen ausgetretenen, ist aus dem deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen ausgeschieden.

In der Sitzung des Hauptauschusses der Deutschen Turnerschaft in Dortmund wurde der Beschluss gefasst, aus dem Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen auszutreten, da die D. T. die Ueberzeugung gewonnen hat, daß sie ihre besondere turnerische Eigenart im D. R. A. nicht zur Geltung bringen kann. Der Deutsche Reichsausschuss hatte z. B. beschlossen, das Jugend-Turn- und Sportabzeichen einzuführen, trotzdem die D. T. in Uebereinstimmung mit den Unterrichts-Ministerien sämtlicher Länder und mit fast sämtlichen Lehrerverbänden es aus erzieherischen Gründen abgelehnt hat. Der D. R. A. hatte ferner beschlossen, sich an den internationalen Kämpfen in Amsterdam zu beteiligen, obwohl die D. T. auf Grund ihrer Geschichte und ihrer vaterländischen Weisheit erklärt hatte, daß, solange ein Feind auf deutschem Boden stünde, auf eine Teilnahme unmöglich wäre. Trotz ihres Austritts aus dem D. R. A. wünscht aber die D. T. mit dem D. R. A. an allgemeinen vaterländischen Aufgaben, besonders in den Fragen der Erleichterung des deutschen Volkes durch Leibesübungen, weiter zusammenzuarbeiten. Sie ist bereit, neue Formen der Zusammenarbeit mit dem D. R. A. zu suchen, nachdem sich die alten nicht bewährt haben.

Mit dem Ausscheiden der Deutschen Turnerschaft, das vermutlich nicht vereinzelt bleiben dürfte, erscheint der Fortbestand des Reichsausschusses überhaupt in Frage gestellt. Grundsätzlich wird man die Gründe der Deutschen Turnerschaft um so mehr anerkennen müssen, als die erwähnten Differenzen natürlich nur eine symptomatische Bedeutung haben.

Die vom Reichspräsidenten gestiftete Urkunde zum Hermannslauf der D. T.

Beteiligung unmöglich wäre. Trotz ihres Austritts aus dem D. R. A. wünscht aber die D. T. mit dem D. R. A. an allgemeinen vaterländischen Aufgaben, besonders in den Fragen der Erleichterung des deutschen Volkes durch Leibesübungen, weiter zusammenzuarbeiten. Sie ist bereit, neue Formen der Zusammenarbeit mit dem D. R. A. zu suchen, nachdem sich die alten nicht bewährt haben.

Mit dem Ausscheiden der Deutschen Turnerschaft, das vermutlich nicht vereinzelt bleiben dürfte, erscheint der Fortbestand des Reichsausschusses überhaupt in Frage gestellt. Grundsätzlich wird man die Gründe der Deutschen Turnerschaft um so mehr anerkennen müssen, als die erwähnten Differenzen natürlich nur eine symptomatische Bedeutung haben.

Sport-Rundschau.



Die beste Speerwerferin der Welt, Fräulein Lise Lotte Bräschold, Minden, wirft über 33 Meter.

ten nur dafür, daß sie in die Zwischenläufe kamen. Und so gabs denn schon in den Zwischenläufen eine Sensation:

Im Endlauf konnte Corts — übrigens auch ein Westdeutscher, nämlich aus Remscheid stammend und nur vorübergehend beruflich in Stuttgart tätig — in 10,6 Sek. vor Brückner, Schüller, Körnig, Wege und Nathan das Zielband zerreißen.

Die deutschen Meister 1925 heißen:

100-Meter-Lauf: Corts (Kickers Stuttgart), 10,6 Sek.

200-Meter-Lauf: Schüller (Preußen Krefeld), 22 Sek.

Im herrlichen Berliner Stadion fanden am 8. und 9. August die diesjährigen

Deutschen

Leichtathletik-Meisterschaften

statt. In 20 verschiedenen Disziplinen kämpfte die Elite unserer deutschen Leichtathleten um Meistertitel. Aus den sieben deutschen Gauen waren

218 Teilnehmer

erschieden. Der Brandenburgische Verband, der 68 Kämpfer ins Treffen führte, schnitt bei den Kämpfen glänzend ab, gingen doch 11 Meisterschaften allein nach Berlin. Wohl am meisten vom Pech verfolgt wurde Westdeutschland, welches durch die Erkrankung seines besten

Mannes Houben nicht mehr viel mitzureden hatte. In den 100 Meter-Vorläufen wurde nicht besonders gut gelaufen. Die Favoriten sorg-

ten nur dafür, daß sie in die Zwischenläufe kamen. Und so gabs denn schon in den Zwischenläufen eine Sensation:

Im Endlauf konnte Corts — übrigens auch ein Westdeutscher, nämlich aus Remscheid stammend und nur vorübergehend beruflich in Stuttgart tätig — in 10,6 Sek. vor Brückner, Schüller, Körnig, Wege und Nathan das Zielband zerreißen.

Die deutschen Meister 1925 heißen:

100-Meter-Lauf: Corts (Kickers Stuttgart), 10,6 Sek.

200-Meter-Lauf: Schüller (Preußen Krefeld), 22 Sek.

400-Meter-Lauf: Schmidt (Teutonia Berlin), 49 Sek.
800-Meter-Lauf: Dr. Peltzer (Preußen Stettin), 1:55,2 Min.
1500-Meter-Lauf: Dr. Peltzer (Preußen Stettin), 4:100,2 Min.
5000-Meter-Lauf: Grandjean (S. B. Oldesloe), 15:19,2 Min.
10-Kilometer-Lauf: Wachsmuth (BSC), 32:54 Min.
110-Meter-Hürden: Trobbach (BSC), 14,9 Sek.
400-Meter-Hürden: Trobbach (BSC), 55 Sek.
Weitsprung: Dobermann (Marienburg), 7,15 Meter.
Stabhochsprung: Reeg (Jenaburg), 3,60 Meter.
Diskuswerfen: Hähndchen (Polizei Berlin), 42,03 Meter.
Hochsprung: Skorzinski (Polizei Berlin), 1,88 Meter.
Speerwerfen: Dr. Lüdtke (SCC) Berlin, 55,71 Meter.
Kugelstoßen: Brechenmacher (Jahn München), 13,81 Meter.
4×100 Meter: DEC Berlin, 42,2 Sek.
3×1000 Meter: Zehlendorf 88 (Berlin), 7:44,5.

Mit der Aufhebung der Sperrzeit hat

der Fußball

wieder seine Herrschaft angetreten. In Westdeutschland weilten einige der besten deutschen Fußballmannschaften. In Düsseldorf spielten Holstein (Kiel) und die Spielvereinigung Fürtch und in Duisburg hatte der Spielverein den 1. F. C. Nürnberg als Gast. Wenn der Altmeister damit gerechnet hatte, hierbei den 3:0-Sieg der Nürnberg gegen den 8. F. B. Zwischenrunde berichtigten zu können, so sah er sich bitter getäuscht. Nürnberg spielte mit Erjaß für Stuhlfaut, Sutor und Niegel und trotzdem gewannen sie mit 7:0 (3:0). T. R. A. Düsseldorf verlor gegen Fürtch 2:5 (1:4). Dafür mußte Fürtch von Holstein Kiel eine empfindliche 3:1-Niederlage einstecken.

Nun noch einige Resultate aus dem Ruhrgebiet:

B. V. Altenessien — Gelsenkirchen 07 3:1 (1:0)
Gelsenkirchen 07 — Essener Sportverein 99 3:1 (2:1)
Dortmund 95 / Borussia komb. — Vf. R. Mannheim 2:6 (0:2)
Union Gelsenkirchen — Kölner Klub für Riesenpiele 3:2.

Aber auch die Schwimmer hatten Meisterschaftskämpfe.

In Bremen gaben sich Schwimmer aus allen deutschen Gauen ein Stelldichein. Neue deutsche Bestleistungen wurden erzielt. Besonders die Magdeburger 96 er waren in Höchstform. Es gelang ihnen, ihre gefährlichen Ortsgegner, die Hellenen, in den beiden großen Freistilstaffeln über 3×100 Meter und 3×200 Meter zu schlagen. Aus der Liste der Sieger seien erwähnt:

Freistilstaffel 3×200 Meter:

1. Magdeburg 96 7:32,7.
2. Hellas Magdeburg 7:35,2.

Staffelmeisterschaft 3×100 Meter Freistil:

1. Magdeburg 96 3:17,3.
2. Hellas Magdeburg 3:17,8.
3. Rhenus Köln 3:24.

100 Meter Rückenmeisterschaft für Damen.

1. Fräulein A. Rehborn (D. S. B. Bochum) 1:30,8 (neuer deutscher Rekord).

Seite-Meisterschaft, 100 Meter:

1. Robert Dahlem (Ruhrort 09) 1:13,3.

Mehrkampf-Meisterschaft:

1. Arthur Mündt (Halberstadt) 67,3 Punkte.
2. Plumanns (Rhenus Köln) 50,2 Punkte.

Vereinsmehrkampf-Meisterschaft:

1. Rhenus Köln 76,2 Punkte.
2. Poseidon Leipzig 65,2 Punkte.

50.



Ab sprung mit Fallschirm aus dem Flugzeug.

Das Faustballspiel.

Faustball ist kein Spiel, das der Zuschaueremasse gefallen wird, und doch, wie groß ist die Zahl der Anhänger und Ausübender dieses Spiels, die im gemäßigten Kampfgedanken sich im Spiel erfreuen und ihren Körper reden, strecken und bewegen wollen. Faustball wird heute in allen Verbänden, von der Jugend herauf bis selbst in das hohe Alter hinein gespielt. Seit 1913 spielt die deutsche Turnerschaft die deutsche Meisterschaft im Faustball aus; seit 1920 spielen um die Meisterschaft auch Männer über 40 Jahre und Frauen. Der Ursprung der Spielform, daß ein mäßig großer, mit Luft gefüllter Ball geschlagen wird, ist romanisch. Italien ist als Mutterland des Faustballspieles anzusehen. Guts Muths gibt in seinem Spielbuche 1794 die Beschreibung eines Ballonspiels, zu

dem jede Partei 3 Spieler stellt. Der zuerst verwandte Ball hatte das statische Maß von 36 cm Durchmesser und ein Gewicht von 1 Kilogramm. Eine Gummiblaue fehlte dem Ball, der aus dreifacher Lederhülle bestand und hart aufgepumpt wurde. Und doch kaum es vor, was uns heute wohl nicht ganz glaubwürdig ist, daß dieses Ungetüm bis zu 100 Meter weit geschlagen wurde. Das Spielfeld war 90 Meter lang und 20 Meter breit und wurde durch ein gespanntes Band geteilt. Wer den Ball über die Hintergrenze schlug, errang einen Vorteil. Auch damals schon durfte der Ball die Seitengrenze nicht überschreiten. Schon vor fast 400 Jahren sind die Faustball-Regeln den heute bestehenden erstaunlich ähnlich. In Italien hatte das Ballonspiel sich zum Nationalspiel entwickelt. In Deutschland kennt man das Spiel seit dem Mittelalter. Wie die meisten gymnastischen Spiele verlor sich das Faustballspiel. Erst Ende der achtziger Jahre wurde es in München wieder eingeführt und in feste Regeln gebracht. Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele baute dann die Gesetze besser aus und machte das Spiel zu einem geistvollen, fesselnden Kampfspiel.

Der Spielgedanke ist recht einfach. Der leichte Ball, Gummiball mit weicher Lederhülle, Umfang 68½—1 Zentimeter, mit einem Gewicht von 300—350 Gramm, wird über die Leine geschlagen. In jeder Hälfte des Spielfeldes stehen 5 Spieler, die den Ball annehmen, sich zu spielen und mit dem 3. Schlag ihn wieder in das gegnerische Feld befördern. Das ist leicht gesagt, aber doch gehört viel Geschick und Betätigung im Spiel dazu, den Ball regelmäßig zurückzuschlagen. Die Spieler müssen als Mannschaft gut eingespielt sein und es verstehen, die Blüten des Gegners auszunutzen. Ein Spielgang dauert 2 mal 20 Minuten. Die Mannschaft ist Sieger, die die wenigsten Bälle ausläßt. Der Wert des Spieles liegt darin, daß jeder Spieler auf die Handlungen seiner Mit-



Recht- und Luftbad Frankfurt, Deutscher Faustballmeister.

spieler eingehen muß. Da heißt es, blitzschnell Entschluß fassen und dabei äußerster Ruhe bewahren, niemals seine Mitglieder hindern und sich vollkommen ein- und unterordnen. Es ist ein Spiel, das gern in der heißesten Jahreszeit gespielt wird, beleidet möglichst nur mit einer leichten Turnhose. Es ist ein Spiel, das wie kein anderes Kampfspiel bis in das vorgerückte Lebensalter noch gepflegt werden kann. Weiter ist es das Spiel der Jugend und Frauen.

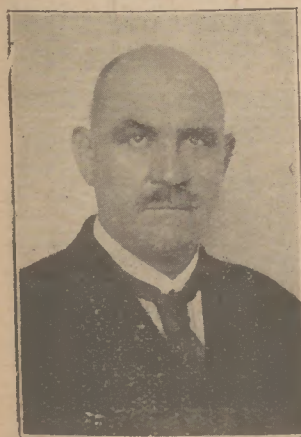
Pfingsten hatten wir Gelegenheit, den langjährigen deutschen Faustballmeister, T. B. Recht- und Luftbad Frankfurt, in Witten und Wetter spielen zu sehen. Gute Mannschaften waren es, die gegen den Meister antraten. Und doch sahen wir, wie weit dieser Verein, der fast ausschließlich das Faustballspiel betreibt, den andern Vereinen voraus war. Es war ein Zusammenpiel, das in seiner Feinheit und Sicherheit nichts zu wünschen übrig ließ. Lautlos spielte die Meisterschaft. Der Leinenpieler leitete das Spiel mit verblüffender Sicherheit. Überall war er und leitete das Spiel mit einfacher Handbewegung. Behinderung sah man nicht einmal. Sein Blick beherrschte beide Spielfeldhälften und fand unfehlbar jede Blöße des Gegners, die dann auch geschickt ausgenutzt wurde. Der Punktunterschied war demgemäß gewaltig. In einem Spiel kam sogar auf die Mannschaften in einer Spielhälfte nicht ein Fehlball. Auf unserm Bilde finden wir die Frankfurter in weißer Spielkleidung mit der Mannschaft Turngemeinde Wetter in schwarz.

Im Kreise 8a der deutschen Turnerschaft sind die Vorspiele um die Kreismeisterschaft beendet. Von der Gaugruppe Dortmund wird die 1. Faustballmannschaft vom T. B. Jahn, die sicher die Gruppenmeisterschaft erkämpfte, in den Endspielen um den Kreismeister antreten. Von den „Alten Herren“ bewirbt sich Eintracht Dortmund und von den Turnerinnen T. B. Hörde 1861 um den Meistertitel.

F. R.

Aus Hütte und Schacht

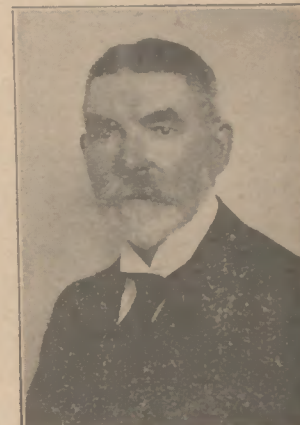
Veteranen der Arbeit.



Herr Josef Köhler, Obermeister im Walzwerk 1/3, geboren am 5. 11. 1870, trat am 18. Juli 1884 als Steineformer in unsere Steinfabrik ein. Von 1886 bis 1889 war er als Maschinist im Walzwerk 3 tätig, von wo er als Walzer in das damalige Walzwerk 2 übertrat. 1885 wurde er Walzmeister, 1899 Obermeister und 1919 Tagesobermeister im Walzwerk 1 und 3, als welcher er noch heute in voller Rüstigkeit und Frische als ein Vorbild treuester Pflichterfüllung tätig ist.



Herr Wilhelm Riß, Meister in der Bauabteilung, geboren am 12. 3. 1860 zu Roschnin, trat am 11. 7. 1884 als Rottenarbeiter in die Bauabteilung ein. Im Jahre 1886 wurde er zum Vorarbeiter und im Jahre 1907 zum Hilfsmeister befördert. Seit dem 1. 7. 1919 ist er als Meister angestellt. — Herr Riß hat den Bau und die Instandhaltung der Gleisanlagen zu beaufsichtigen und sich hierbei durch seine Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit stets ausgezeichnet. — Mit dem 65jährigen Vater arbeiten 3 Söhne auf der Hütte, 2 als Maschinisten in der Maschinenabteilung Hohenhof, einer im Büro der Maschinenabteilung. Letzterer konnte vor 2 Jahren das Jubiläum seiner 25jährigen Zugehörigkeit zur Hütte feiern.



Herr Heinrich Wernicke, Obermeister der Maschinenabteilung Hohenhof, wurde am 1. Januar 1862 zu Hannover geboren. Nach seinem Eintritt auf dem Hüttenwerk am 21. September 1884 arbeitete er zunächst als Schlosser. Später wurde er Vorarbeiter in der damaligen Reparaturwerkstatt. Nach Inbetriebnahme der Hohenhofanlage wurde er Maschinenmeister der Abteilung Hohenhof. — Im Jahre 1918 wurde Herr Wernicke zum Obermeister dieser Abteilung ernannt, deren Leitung er noch heute in körperlicher und geistiger Frische inne hat.

Jubilare der Hütte.

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten:

Maschinist Karl Wilm, Maschinenabteilung, am 21. August 1925.
Hilfsarbeiter Johann Watozial, Hohenhof, am 27. August 1925.
Betriebsführer Heinrich Ottmar, Phosphatfabrik, am 3. September 1925.
2. Richter Albert Ditoja, Blechwalzwerk, am 4. September 1925.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte:

Aufseher Josef Hüttemann, Walzwerk, am 1. September 1925.

Dienstjubiläum auf Kaiserstuhl I.

Sein 25jähriges Dienstjubiläum auf Kaiserstuhl I feierte:

Johann Witojki, Tagesarbeiter, am 7. August 1925.
Allen unseren Jubilaren und Arbeitsveteranen ein herzliches Glück auf!

Familiennachrichten der Hütte.

Geburten.

Ein Sohn:

5. August: Andreas; Jesse Heinz, Büro Göpel. — 14. August: Gerhard; Josef Wolff, Hohenhof. — 18. August: Kurt; Bog, Paul, Adjuvante 1. — 18. August: Werner; Tuff, Leo, Martinwerk.

Eine Tochter:

3. August: Irmgard; Almas, Johann, Hohenhof. — 8. August: Gertrud; Hermann, Reinhold, Phosphatmühle. — 9. August: Margot; Röhner, Karl, Maschinenabteilung. — 9. August: Rosa; Förster, Gustav, Platz 1. — 9. August: Adelheid; Hohenhof, Heinrich, Drahtwalzwerk. — 9. August: Pauline; Albus, Walter, Laboratorium. — 14. August: Gerda; Kimpel, Emil, Montageabteilung. — 15. August: Erika; Danielzif, Paul, Blechwalzwerk. — 15. August: Elisabeth; Honig, Ewald, Adjuvante 1. — 16. August: Gertrud; Zmijewski, Wladislaus, Dolomitanlage. — 16. August: Lydia; Börner, Hermann, Stahlwerk. — 17. August: Anna; Rybicki, Josef, Hohenhof. — 19. August: Gisela; Rabers, Josef, Bauabteilung. — 19. August: Martha; Konrad, Johann, Maschinenabteilung.

Sterbefälle:

12. August: Rütger, Friedrich, Martinwerk. — 13. August: Zimmermann, Johann, Maschinenabteilung. — 19. August: Rudolf; Kind von Bruff, Otto, Elektrische Abteilung. — 19. August: Auguste; Martha; Kind von Konick, Johann, Maschinenabteilung. — 21. August: He; Kind von Dehardt, Oskar, Hohenhof.

Familiennachrichten der Schachtanlagen Kaiserstuhl I/II.

Geburten.

Ein Sohn:

6. August: Paul Welz, K. 2. — 8. August: Paul Rottkewitz, K. 1. — 9. August: Hugo Weber, K. 1. — 12. August: Bernhard Tönnissen, Koferei. — 17. August: Philipp Böttke, Koferei. — 17. August: Artur Pabel, K. 1. — 20. August: Karl Eichowas, K. 2.

Eine Tochter:

7. August: Josef Käfer, K. 1. — 7. August: Karl Stratmann, K. 1. — 10. August: Adalbert Michalst, K. 2. — 12. August: Wilhelm Fischer, K. 1. — 13. August: Ewald Giljohann, K. 1. — 15. August: Hermann Heeg, Koferei. — 17. August: Ernst Kuhn, K. 2. — 20. August: Franz Schüller, K. 2.

Sterbefälle:

5. August: Karl Fuchs, K. 1. — 17. August: Max Umlauff, Koferei.

Löhnungen der Hütte.

Zahltag	Lohn für die Zeit von bis	Art der Löhnung
11. 9.	24. 8.	Reitlohn August
	1. 9.	Abschlag August
25. 9.	7. 9.	Abschlag
9. 10.	21. 9.	Abschlag
	1. 10.	Abschlag
16. 10.		Reitlohn September
23. 10.	5. 10.	Abschlag

Werkspreschstunden.

im Monat September im Arztprechzimmer — Unfallstation 1 —
nachmittags 5 Uhr:

Montag: Sanitätsrat Dr. Gerhards, Wohnung: Viktoriastr. 16.
Dienstag: Dr. Torell, Wohnung: Münsterstr. 92;
Mittwoch: Dr. Hellhabe, Wohnung: Borfigstr. 83;
Donnerstag: Sanitätsrat Dr. Landfermann, Wohnung: Borfig-
straße 72;
Freitag: Dr. Beckmann, Wohnung: Desterholzstr. 29;
Samstag um 12 Uhr mittags: Dr. Wiethoff, Wohnung: Scharn-
horst.

Für die Inanspruchnahme des Arztes ist ein Karschein er-
forderlich.

Fundmeldungen.

Gefunden wurde am 6. August 1925 ein Schlüssel mit Ring. Derselbe
kann auf dem Büro Simon in Empfang genommen werden.

Kleine Anzeigen.

Werkangehörige können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe,
Wohnungsangelegenheiten usw., die **kostenlos** aufgenommen werden,
an die Schriftleitung von „Hütte und Schacht“ einreichen.

Wohnungstausch!

5-Zimmer-Wohnung, auch geteilt
als 2- u. 3-Zimmer-Wohnung, 2 Kel-
straße-Ecke, geg. 5-Zimmer-Wohnung,
am liebsten Einfamilienhaus Sied-
ler, 1. Etage, Kirchen- und Baum-
lung Wambel (Hoesch-Wohnung) zu
tauschen gesucht.

B. Nordhoff, Kirchenstr. 51.

Wohnungstausch!

Abgeschlossene 3-Zimmer-Wohnung,
part., mit Keller, Hofraum, Wasch-
küche, — Schlosserstraße — ist gegen
eine gleichwertige 2-3-Zimmerwoh-
nung, 1. oder 2. Etage, zu tauschen.
Julius Weiß, Schlosserstr. 61.

Ein möbliertes Zimmer an Herrn
oder Dame zu vermieten. Näheres
Fabrikpflegerin, Eingang 1.



Falt- boote

führen Sie
Rucksack mit
sich. Mit Wan-
dern auf Flüssen
u. Seen verbringen
Sie Ihre Sonntage und
Ferien gesund, billig u. reiz-
voll. Wir liefern nur direkt. Verl.
Sie die Ill. Schrift „Wasserwandern“ gegen
Mk. -.50 od. einfache Preisliste kostenlos.
KLEPPER-FALTBOOT-WERKE,
Rosenheim a. Inn 398

Bitte

beachten Sie
bei Ihren Ein-
käufen unsere
Inserenten.

la. Photo-Apparat

Präzisionsarbeit, wunderbare haarscharfe Bilder,
Variante für jeden Apparat, Bildgröße 4 1/2 x 6 cm mit
Gerschluß für Zeit- und Momentaufnahmen, Mattscheibe,
Rahmensucher, Metallkassette in Hochfeinem K.-Leder-
etui infolge sehr günstigen Abschlusses
komplett zum Reklamepreis von nur **6.75 M.**
Bestes Geschenk für jede Gelegenheit.
Jeder Laie kann sofort tadellos photographieren.
Ausführliches Lehrbuch gratis. Verlangen Sie Probebild
Photohaus Walter Lipschitz, Abt. 24.
Lieferant der Reichs-, Staats- und Kommunal-
beamten, Berlin W 30, Schwabische Straße 29.

Die guten Oberlaufziger

Wäschestoffe usw. kaufen
Sie immer sehr billig bei

M. Bruno Kaiser

Oberlichtenau b. Pulsitz i. Sa.

Oberhemden mit 2 Kr. nur 6 1/2 Mark
Linonbettwäsche 3teil. Garn. 12 Mark
Preisliste gratis

Achtung! Lesen und ausschneiden Achtung!

Sonder-Angebot

50 000 Aluminiumtöpfe 10 Mk. fr.

pro 11 Stück, ft. Abbildung (gegen
Vorkasse oder Nachnahme),
und zwar:

5 Schmörtöpfe mit Deckel

1/2 — 1 — 2 — 3 — 4 Liter Inhalt

sowie

6 Mischtopfe mit Eierrand.

Außerdem liefern auf Wunsch mit:

Schmörtöpfe 5 6 Liter Inhalt

pro Stück 2,30 3.— Mark

Anlässlich des 25 jährigen Fabrikjubiläums
gebe ich ca. 50 000 Töpfe als Reklame ab.

Metallindustrie H. Seulhe, Hollhausen b. Plettenberg Nr. 56.

150 Arbeitsmaschinen / 3000 qm Fabrikräume. Bedingung: Inserat beilegen.
Hauptkatalog wird jeder Sendung beigelegt / Lieferant höchster Staatsbeamter
Postscheck-Konto Dortmund 19 806.

Modernes

GEMENS Kaufhaus

für

**Manufaktur- und
Modewaren,
Strümpfe,
Unterzeuge,
Arbeiter-
Bekleidung,
Damen- u. Kinder-Konfektion.**

Dortmund

Westenhellweg 102—106.

Hermann Meyer Dortmund

GESELLSCHAFTSBUCHERFABRIK

Buchdruckerei Oster 1875 Montorfbedarf

Geschäftsbücher jeder Größe nach beliebigem Entwurf
Dauerhaft und aus bestem Papier-Drucksachen aller
Art von der einfachsten bis zur wirkungsvollsten
Ausführung. Ständig großes Lager in Büropapieren
sachmännische Beratung sorgfältigste Auftragsbearbeitung

OSTWALL-ECKE-ROSENTHAL-FERNSPRECHER: 1124

Geschwister Kopfermann

G. m. b. H., Dortmund

Fernsprecher 358/7882

Brückstraße 22/24

Gegründet 1842

Nur beste Qualität zu billigsten Preisen.

Haushaltwaren aller Art

**Herde, Oefen, Emaille-
und Aluminium-Waren,
Waschöfen, Wasch-Maschinen,
Wring- und Mangel-Maschinen**

CARLTREECK-SÖHNE A-G

Burgwall-Ludwigstraße

Aeltestes Spezialgeschäft am Platze

Herde * Oefen * Hausrat

Verkaufsstelle der Senking-Herde und Küppersbusch-Herde

Kohlen * Koks * Briketts